



Des Neujahrs-Festes wegen erscheint die nächste Nummer am Samstag den 2. Jänner.

Mit 1. Jänner

beginnt ein neues Abonnement auf die

Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:

ganzjährig	15 fl. — fr.
halbjährig	7 » 50 »
vierteljährig	3 » 75 »
monatlich	1 » 25 »

Für Paibach:

ganzjährig	11 fl. — fr.
halbjährig	5 » 50 »
vierteljährig	2 » 75 »
monatlich	— » 92 »

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Dezember d. J. den Titularbischof von Leuca, Weihbischof und Domscholaster des römisch-katholischen Kathedralcapitels in Przemyśl Ignaz Loboš zum Bischof rit. lat. von Tarnow allergnädigst zu ernennen geruht. Gautsch m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben über einen vom Minister des kais. Hauses und des Aeußern erstatteten allerunterthänigsten Vortrag mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. Dezember d. J. dem k. und k. Consul in Syra Alexander Edlen von Fontana das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens und dem k. und k. Honorar-Consularagenten in Tenedos Anton Gersaglia das goldene Verdienstkreuz mit der Krone huldvollst zu verleihen geruht.

Feuilleton.

Vor einer Wiege.

Ein Monolog.

(Ein kleiner Salon und darin ein Arbeitstischchen; auf diesem eine Brieftasche und ein Porträt. Im Hintergrunde ein Fenster, das in den Garten geht; links eine Thüre; dieselbe geht in ein Zimmer, in welchem ein Kind in seiner Wiege liegt.)

Marie:

Nur hübsch ruhig sein, junger Mann, ruhig und klug. Sie müssen schlafen, mein Herr! (Sie kommt von der Thüre weg.) Er ist noch kaum ein Jahr alt und schon ein Tyrann . . . Um so besser! Das zeigt, daß er Charakter haben wird. (Zu ihrer Arbeit auf dem Tische ordnend.) Es ist zum Staunen, was alles sich schon in seinem Gesichtchen ausgedrückt findet! Zunächst bin ich dessen sicher, daß er viel auf Ehre halten wird. Ein so offener Blick und ein so inniger zugleich! Ah, wenn der einst Deputirter wird — es kann an einer glänzenden Carrière gar nicht fehlen! Schauen wir doch, ob er schon schläft? (Sie geht an die Thüre und betrachtet das Kind in der Wiege.) Natürlich! Da hat man es! Hat das Herrchen nicht die beiden Augen offen, wie ein angelweit geöffnetes Einfahrtsthor? (Weilseite.) Das ist ja ganz artig von ihm, daß er nicht geschrien hat. (Sie betrachtet das Kind wieder.) O, der kleine Wicht! . . . Ja, ja . . . gewiss . . . ich verstehe: er möchte, daß ich ihn nähme und seine Wiege herausbrächte. Aber das wird nicht geschehen, junger Mann! Sie haben hübsch in Ihrem Zimmer zu bleiben. (Sich ein wenig abwendend.) Da schaut euch einmal seine stehenden Blicke an! O, der wird ein

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Dezember d. J. dem Oberrechnungsrathe des Finanzministeriums Friedrich Faggi den Titel und Charakter eines Regierungsrathes mit Rücksicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht. Dunajewski m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Dezember d. J. dem pensionierten Haupt-Steuereinnahmer Joseph Podrekar in Anerkennung seiner eifrigen und erprieslichen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Präsident der k. k. Finanzdirection für Krain hat den Steueramts-Controllor Innocenz Crobatz zum Steuereinnahmer, den Steueramts-Adjuncten Peter Baupotic zum Steueramts-Controllor, ferner die provisorischen Steueramts-Adjuncten Maximilian Villeg und Ignaz Kline, dann den Feldwebel der Sanitätsabtheilung Nr. 9 Joseph Dolliner zu definitiven und die Steueramts-Practicanten Franz Aumann und Victor Grabner zu provisorischen Steueramts-Adjuncten ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Das neue Septennat.

Im Versailler Prachtbau Ludwig XIV. ist am verflossenen Montag dem französischen Staate für die kommenden sieben Jahre ein Oberhaupt beschert worden; der Congress — Kammer und Senat zu einer Curie vereinigt — hat den greisen Jules Grévy abermals zum Präsidenten der Republik gewählt. Für die Republikaner war diese Wahl keine Wahl; seit Monaten gab es keinen anderen ersten Kandidaten für die höchste Würde, als den müden Greis, welcher sich während des ablaufenden Septennats die Amtslast möglichst leicht gemacht, sich selbst zum Schatten gedrückt, um auch die leiseste Spur einer Verwandtschaft der Präsidenten- mit der Monarchenwürde abzuwehren, und der nun, im Alter von 73 Jahren, kaum williger sein wird, die Hand ans Staatsruder zu legen und das von Klippen umstartete, von der Brandung hin- und hergeschleuderte Schiff dem sicheren Hafen zuzuführen. Die Republik bedarf jetzt, in schwerer Stunde, eines kräftigen Steuerannes, aber wo sie Kraft finden

könnte, da wendet sie nicht das Vertrauen hin, und wo sie ihr Vertrauen hinlenkt, auf den schlichten Bürger, der alle republikanischen Tugenden erwiesen hat, nur nicht diejenige der Durchsetzung des patriotischen Willens, da fehlt die Stärke.

Als am 30. Januar 1879 Grévy's Name unter dem Jubel der französischen Republikaner und aller Freiheitsfreunde auf Erden aus der Versailler Urne emporstieg, da ahnte keiner, und am wenigsten ahnte es Grévy selbst, daß sieben Jahre später der republikanische Veteran ein Nothanker für dieselbe Republik sein würde, deren endgiltigen Triumph seine Wahl bedeutete. Thiers war den Intriguen der Reaction zum Opfer gefallen, Mac-Mahon war auf den Präsidentenstuhl erhoben worden zu dem einzigen Zwecke, die Republik im Schlafe überfallen zu lassen und auf ihrem Leibe die Monarchie aufzurichten. Schon war die Garotte bereitet, schon waren die Orleans behufs ihrer Unterwerfung nach Frohsdorf gepilgert, stand in Antwerpen der Krönungswagen für Heinrich V. und wurden in Wien die Schimmel eingefahren, welche die Carrosse ziehen sollten: da durchkreuzte Chambord's Eigensinn, welcher durchaus das Lilienbanner aufpflanzen wollte, die Intrigue. Gleichzeitig führte die republikanische Partei unter Gambetta, der alle Riesengewalt seines agitatorischen Talents entfaltete, den Wahlsfeldzug zu einem Triumph, welchen die Heerschau aller Befenner der Republik beim Begräbnisse Thiers' voraus verkündet hatte. Mac-Mahon wollte sich den Siegern nicht unterwerfen, so mußte er weichen; Grévy wurde mit erdrückender Majorität gewählt, und die Republik hatte eine der schwersten Krisen glücklich überstanden, ohne daß ein einziger Blutstropfen vergossen, die geringfügigste Gewaltthat vollbracht, ohne daß der geschäftliche Verkehr oder auch nur die empfindsame Börse erschüttert war. Kein günstigeres Omen konnte der nun begründeten definitiven Republik geschaffen werden, als die von ihren Anhängern bei der Wahl des Präsidenten erwiesene Einigkeit, die Niederhaltung des Ehrgeizes aller, die um eines Hauptes Länge und mehr über die Masse der Politiker hervorrugten.

Aber nur das Unglück einigt, das Glück entzweit die Menschen. Kaum war die Aera der Kämpfe um den Bestand der Republik abgeschlossen, so begann die Aera der Kämpfe um die Macht in und über die Republik. Jules Grévy galt allen begabten Strebern als der Schirm, hinter welchem jeder hochstrebende Ehr-

ganz tüchtiger Schelm. Wahrhaftig, ich weiß nicht, wie es die Frauen anstellen werden, ihm zu widerstehen . . . Und wenn ich Sie nehme, versprechen Sie mir, dann augenblicklich, aber auf der Stelle einzuschlafen? Ja, natürlich. Versprechen, das kostet ja nichts. Nun, wir können es ja versuchen. Aber zuvörderst ziehe ich die Vorhänge der Wiege vor. Einverstanden? Gut denn, ich komme.

(Sie tritt in das linke Zimmer und kommt heraus, eine Wiege nach sich ziehend, deren Vorhänge geschlossen sind.) Ist der Junge aber schwer! . . . Nun, an Stärke wird es ihm auch nicht fehlen! (Sie zieht die Vorhänge ein wenig auseinander und steckt den Kopf hinein.) Jetzt aber keinen Laut mehr und augenblicklich einschlafen! Verstanden? Was? küssen soll ich dich? Ja, mein Junge, das sollst du haben. (Sie küßt ihn, schließt die Vorhänge wieder und setzt sich an den Arbeitstisch.) Und jetzt wollen wir für ihn arbeiten. Ein Häubchen will ich ihm nähen. Als ich ehemals an den kleinen Knaben dachte, den ich haben würde, denn daß ich ihn haben würde, war gewiss, da stellte ich mir ihn immer gleich als vierjährigen Jungen vor. Nun aber, da er nur ein Jahr alt ist, habe ich ihn noch tausendmal lieber. Wie wird ihm das Häubchen köstlich sitzen! Er scheint sich zu rühren! (Sie eilt an die Wiege.) Ach nein, es war nur im Schlaf. Wie hübsch doch die Kinder sind, wenn sie schlafen! Wo gibt es Reizenderes, als diese Lage? Und das zarte Füßchen, das unter der Decke hervorragt — dieses Köpfschen, in dem Nacken hochend, wie ein Vögelein in seinem Neste. Und diese kleinen Schenkel, wie voll und rosig! Doch sieh: er hebt sie jetzt . . . Oho, mein Herr, das schickt sich nicht. Doch nein, es schickt sich, ein

kleines Kind darf alles! Wenn sie auch nackt sind wer möchte darob erröthen? Ihre Nacktheit ist reizend — und wenn gar keine Hülle sie bedeckt, so sind sie doch gehüllt in lieblicher Unschuld. Wer möchte Anstoß nehmen an ihrer Nacktheit? Sie sind nackt wie der Sonnenstrahl, der aus dem Nebel tritt, wie eine Blüte, die aus ihrem Kelche hervorsproßt. (Wachend.) Guter Gott, ich versteige mich am Ende noch zur Dichterei! Was diese kleinen Ungeheuer nicht alles zustande bringen! (Horchend.) Regt er sich nicht wieder? Am Ende hat ihn mein lautes Gespräch aus dem Schlafe geweckt. (Sie geht an die Wiege.) Nein. Die Augen sind ihm noch immer geschlossen. Er lächelt. Wie er ihm ähnlich sieht! (Sich wieder an die Arbeit setzend.) Ja, muß er ihm denn nicht ähnlich sehen? Gab es denn seit den drei Jahren meiner Ehe eine Stunde, einen Augenblick nur, da ich nicht an Paul gedacht? Sein Bild schwebt mir immer vor, und ob er gegenwärtig sei, oder nicht, mein Auge sieht ihn allezeit liebevoll in diesem Bilde. (Nach kurzer Pause.) Aber verdient er auch so viele Liebe?

Nun, da ist er wieder, der alte Fehler, den er mir immer zum Vorwurf macht. Er behauptet, ich wäre ein wenig eifersüchtig. Eifersüchtig! . . . Ach nein. Ich bin es nicht und will es nicht sein. Eifersüchtig sein: das heißt, einen bösen Charakter haben . . . diejenigen quälen, die man liebt . . . Einmal sah ich ein Bild, das die Eifersucht darstellte. Es war abscheulich! . . . Ich mag nicht eifersüchtig sein . . . Eifersüchtig! Was ist die Eifersucht anderes als Liebe, die dem Hass gleicht? Wenn ich Paul so sehr liebe, daß mich zuweilen die Furcht beschleicht, man könnte mir ihn rauben, so ist ja das noch keine Eifersucht . . . Darin liegt ja nichts

geizige die Vorbereitungen für seine Präsidentschaft betreiben könnte. Zunächst und vor allem berufen war Leon Gambetta, welcher mit der kaum widerstehlichen Macht seines Talentes und seiner Volksthümllichkeit die republikanische Majorität zusammenhielt und lenkte, Ministerien erhob und stürzte, den Staat mit fast dictatorischer Gewalt beherrschte. Sein Streben gieng augenscheinlich dahin, die gesammte nationale Kraft in der Hand der Regierung zu centralisieren, als Grévy's Nachfolger das Cabinet autokratisch zu beherrschen, der feurigsten, dauerkräftigsten nationalen Empfindung, dem Revanchedrange, für dessen Schürung er unablässig bemüht war, Genugthuung zu verschaffen und so die Republik und vielleicht auch die eigene Machtstellung für die Dauer zu festigen. Aber der Weg, welcher ihn zur Sonnenhöhe des Ruhmes emporleitete, führte nothwendig über die Leiber zahlreicher gestürzter Größen fort, und jeden Tag erwachsen ihm neue Neider und Feinde. Gerade weil er hoch über allen hervorragte, stellte er alle in den Schatten. Auch von Grévy wurde er bekämpft, wohl nicht, weil der Präsident den Nebenbuhler fürchtete, sondern weil er die Erhaltung der Republik von der Erhaltung des Friedens abhängig glaubte. So wurde denn Gambetta, als er zur Uebernahme der Regierung gedrängt worden, schnell gestürzt, und der Höhe der Begabung entsprach die Tiefe seines Falles. Ob es ihm je wieder gelungen wäre, sich zur Allgewalt über die Gemüther hinauf zu arbeiten: sein früher Tod hat die Beantwortung der Frage unmöglich gemacht.

In Gambetta's Fußstapfen trat dessen mit zweifelloser Regierungsfähigkeit ausgestatteter Adjutant, Jules Ferry, welcher schon deshalb ein Unrecht auf den Dank aller patriotischen Franzosen hatte, weil er die nach Freycinet's Sturze hereingebrochene Zeit der bis nahe an die Anarchie streifenden Regierungskrisen schloß und dem Lande einige Jahre des Aufathmens und Sammelns zuwandte. Auch Jules Ferry strebte nach der Präsidentschaft der Republik; auch er wollte die höchste Würde durch Leistungen für das Vaterland erwerben, indem auch er die jakobinische Machtcentralisation mittelst des Listenscrutiniums erstrebte und — glücklicher als Gambetta, weil auf ihn, als den weniger hervorragenden Mann, nicht das Uebermaß des Neides und der Furcht der kleinen Ehrgeizlinge drückte — auch durchsetzte und der französischen Ruhmbegierde und dem schöpferischen Ehrgeiz Befriedigung schaffte. Der Wiedergewinn Elsaß-Lothringens erschien, nachdem am russischen Hofe die Nihilistenfurcht eine Wandlung durchgesetzt und das Ministerium Gladstone auf dem Felde der auswärtigen Politik eine klägliche Ohnmacht erweisen hatte, in unberechenbare Ferne gerückt; so sollte eine weit ausgreifende Colonial-Politik dem rastlosen Nationalgeiste Beschäftigung, dem Nationalwohlstande neue Zuflüsse zuwenden. Doch anders, als die von Kindesbeinen an mit Robinsonaden gefütterten, zur Auswanderung neigenden, im überseeischen Handel gewandten Deutschen, konnten sich die Franzosen, sobald das Märchen von den tonkingesischen Goldklumpen und Edelsteingruben verklungen war, für die Colonial-Politik nicht begeistern. Karl X. ist durch die trefflich geleitete, glänzend gelungene, vom ganzen festländischen Europa mit Jubel begrüßte Eroberung Algiers nicht vor dem Sturze gerettet worden, und Napoleon III. hat

in Cochinchina keine Stütze seines Thrones gewonnen und in Mexiko das Grab des zweiten Kaiserreichs geschaufelt. Auch wenn sie mit voller Sachkenntnis unternommen und mit Geschick und Glück zu gutem Ende geführt wäre, hätte die tonkingesisch-annamitische Unternehmung ihrem Urheber keine feste Burg in den Herzen der Franzosen errichtet, deren Blicke nun einmal an der Brezche in den Vogesen haften. Leichtfertig und unglücklich geleitet, enorme Opfer heischend in der Zeit des allgemeinen wirtschaftlichen Niederganges und des Deficits in den Staatsfinanzen, so häufte sie auf Ferry ein nimmer gerechtfertigtes Uebermaß des Hasses und der Verachtung, die beim Einlangen einer von Kopflosigkeit und Haß gegen die Landarmee dictierten Unheilsdepesche des Generals der Marine-Infanterie, Brière de l'Isle, mit der Gewalt eines Kataraktes auf den Ministerpräsidenten niederbrachen und ihn für immer begruben. Für immer, denn bei jedem Versuche, in der letzten Tonking-Debatte das Wort zu ergreifen, wurde Ferry, wie von einer Horde betrunkenen Wilder, niedergehault.

Blieb noch ein Rivale Grévy's im Felde: der Kammerpräsident Brisson, ein Mann von bürgerlicher Einfachheit, im Rufe catonischer Sittenstrenge stehend, aber doch wohl hinter dem schlichten Gebaren einen glühenden, verzehrenden Ehrgeiz bergend. Er gilt als Bekenner der Revanche-Ideen, doch ist seine Kriegslust wohl nur platonisch; wahrscheinlich wäre er ein Abbild Grévy's, nur mit etwas schärferen Conturen, geworden. Jahrelang war Brisson, stets den Blick auf die Präsidentschaft der Republik gerichtet, erfolgreich beflissen, der Ministerschaft und der mit letzterer verbundenen politischen Abnützung zu entgehen; nach Ferry's Sturze war für ihn die Uebernahme der Ministerpräsidentenschaft ein hartes Gebot des Patriotismus geworden, dem er sich fügte. Er hat sich schnell abgenützt. Als Cabinetchef ist er nach der Tonking-Abstimmung unmöglich geworden, und den in zwölfter Stunde unternommenen Versuch einiger Opportunisten, durch ihn den alten Grévy zu verdrängen, ist von ihm selbst vereitelt worden. So war denn Jules Grévy, wie vor sieben Jahren, der einzige Präsidentschafts-Candidat, auf welchem sich die zurechnungsfähigen republikanischen Elemente einigen konnten, der einzige, dessen Treue und Selbstlosigkeit als unentwegt erprobt worden. Wäre er von glühendem Ehrgeiz getrieben und ein Meister der Intrigue, er hätte die Dinge nicht anders lenken können, als sie sich ohne sein Zutun gestaltet haben. Die ihn erzezen wollten, sie sehen jetzt in seiner Erhaltung die Rettung der Republik und die eigene Rettung.

So klammert sich der Schiffer endlich noch Am Felsen fest, an dem er scheitern sollte.

Aber Grévy's Wahl erregt heute nicht jene stürmische Begeisterung, welche sie im Jänner 1879 unter allen Freunden Frankreichs hervorgerufen hat. Damals bedeutete sie den Triumph der aus harter Bedrängnis ans Licht emporgearbeiteten, heute ist sie das Auswerfen eines Rothankers der durch eigene Schuld gefährdeten Republik. Damals war sie eine auch von den Gegnern als gesetzmäßig anerkannte und deshalb zu respectierende Thatsache, heute wird ihre Legalität wegen der Cassierung von 24 monarchistischen Mandaten seitens der Monarchisten bestritten. Aus trüben Wolken

ringt sich jetzt Grévy's Sonne empor. «Morgenroth — Abendroth»: beinahe hat sich das Volkswort am ersten Septemnat bewährt; vielleicht wird das zweite die Devise tragen: «Nach den Wolken die Sonne!»

Politische Uebersicht.

Inland.

(Ausbau des Triester Hafens.) Die Commission, welche durch sechs Wochen in Triest tagte, um die Frage der Vergrößerung der neuen Hasenanlage zu berathen, hat in einem umfangreichen Elaborate das Generalproject für die Erweiterung und die Installationsarbeiten des Triester Hafens dargelegt und daselbe dem Handelsminister übergeben. Ein Kostenüberschlag ist nicht beigelegt. Es bleibt nun abzuwarten, ob die Ausarbeitung der Specialprojecte bald folgen werde.

(Kärnten.) Die «Neue freie Presse» bracht vor einigen Tagen die Nachricht, daß für Kärnten eine Sprachenverordnung, analog jener für Südtirol, erlassen worden sei. Wie nun dem «Fremdenblatt» von maßgebender Seite mitgetheilt wird, ist eine solche Sprachenverordnung nicht erlassen worden, und erscheinen daher auch die an jene Mittheilung geknüpften Betrachtungen hinfällig. — Die durch das Ableben des Reichsraths-Abgeordneten Dr. Brann nothwendig gewordene Reichsraths-Ergänzungswahl für den Landgemeinden-Wahlbezirk Villach, Kofegg, Paternion, Arnoldstein, Tarvis und Ferlach wurde auf den 3. Februar 1886 anberaunt.

(Im niederösterreichischen Landtage) kam es vorgestern zu einer interessanten Schuldebatte, in welcher auch die jüngsten Reformen des Unterrichtsministers v. Gautsch eingehend und fast durchwegs ungenügend sympathisch besprochen wurden; namentlich der Abgeordnete Professor Eduard Suez sprach dem Unterrichtsminister den wärmsten Dank für dessen schulfreundliche Gesinnung aus.

(Ungarn.) In Angelegenheit der Aufbesserung der Congrua in Ungarn hat, wie aus Pest berichtet wird, Herr v. Tresort eine Commission eingesetzt, welche aus dem Cardinal Haynald, dem Erzbischof Samassa, dem Bischof Schlauch als den Delegierten des Episkopats, ferner aus je zwei Vertretern des Cultus-, des Finanz- und des Justizministeriums sowie des Ministeriums des Innern besteht. Diese Commission wird die Principien für das Verfahren festzustellen haben, welches für die Vorarbeiten zur Lösung der Congrua Frage zu beobachten sein wird.

Ausland.

(Deutschland.) Zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers Wilhelm als König von Preußen wird in Berlin am 3. Jänner nach dem Festgottesdienste in der dortigen Schlosskapelle im Weißen Saale eine Gratulations-Cour stattfinden. Die Mitglieder der königlichen Familie und die anwesenden hohen fürstlichen Gäste versammeln sich um 11^{3/4} Uhr im Ritterjaale. Außerdem nehmen an der Feier theil auch die Botschafter und sämtliche Chefs der Missionen mit ihren respectiven Gemahlinnen, die Abgesandten fremder Fürsten, die obersten Hofchargen, die

Schlimmes, und wer möchte mir diese Angst verargen? Zunächst ist Paul eine so gewinnende Gestalt, daß er den Frauen auffallen muß. Dann fühle ich mich so vollständig die Seinige, daß ich als Entgelt hiefür ihn ganz allein für mich haben möchte. Wenn er — sehen wir den Fall — jetzt einträte und zu mir spräche: «Wir reisen augenblicklich ab auf zweitausend Meilen Entfernung von hier, nach einem Ort, wo wir fortan ganz allein leben werden, ohne Freunde, ohne unsere Eltern, wo du kein menschliches Wesen sehen wirst, nur deinen Sohn und mich» — wäre ich da unglücklich? ... Es ist eigentlich recht schlimm, was ich jetzt zu sagen im Begriffe bin, denn ich müßte ja in jenem vorausgesetzten Falle von Mama scheiden. Und dennoch: es würde mich vielleicht kränken, daß ich es nicht zustande brächte, trauriger zu sein ... aber im Grunde meines Herzens würde sich Freude regen, meine beiden Theuren endlich für mich allein zu besitzen. (Auf die Wiege weisend.) Diesen! ... (Auf das in den Garten gehende Fenster deutend) und ihn! Er ist da unten im Garten. Der Duft seiner Cigarre verräth es mir. Wenn ich bedenke, daß ich den Geruch seines Tabaks vorzüglich finde! ...

(Mit einem Seufzer.) Und ist auch er so nachsichtig für meine Schwächen? Nein. Wenn ich auf dem Piano eine falsche Note anschlage — oh, das merkt er gleich. Mein Gott! ich weiß ja, daß Männer nie so lieben können wie wir. Aber es gab eine Zeit, da es den Anschein hatte, als wäre er der höchsten Liebe fähig. Es war vor unserer Heirat. Da schrieb er mir: «Wenn du nicht mein wirst, so tödte ich mich!» Und gewiß, er hätte es damals gethan! ... Heute wäre er fähig, mir das Nämlische zu schreiben, aber es auch zu

thun: nimmermehr! (Nach einer Pause.) Auch quält mich immerfort ein Gedanke. Ich denke stets an ... an unsere hübsche Nachbarin, an Frau Wellmer ... und wenn ich sehe, daß Paul sich ihr nähert, daß er zu ihr spricht ... (Sich erhebend.) O, diese Wellmer! ... ein geschminntes Weib, um volle fünf Jahre älter als ich! ... Man sagt, sie hätte schöne Augen ... o, doch, doch! ... Sie sind schön, schöner als die meinigen! Auch ist sie groß! Und sagte nicht Paul erst jüngst, daß ihm die großen Frauen gefielen? Ach Gott! Wie könnte ich es nur anstellen, um eines halben Fingers Länge zu wachsen? Ein halber Finger? Nein, das reichete schwerlich aus. Es müßte leider wohl ein ganzer Finger sein. ... Dann ist Paul so kokett! Man spricht immer von der Koketterie der Frauen, aber jene der Männer ist noch viel gefährlicher, weil tausendmal reicher an Mitteln. Wir Frauen kokettieren doch nur mit unserm Gesicht; sie aber, sie thun es mit dem Geist, dem Muth, der Empfindsamkeit, der Hingebung ... mit allem! Und wenn ich nun sehe, wie Paul, über den Fautenil dieser Frau geneigt, lächelnd mit ihr spricht ... Nein, nein, ich will gar nicht weiter daran denken. Denn zunächst schmerzt es mich ... Und dann thue ich ihm Unrecht ... Ich bin ja sicher, vollkommen sicher daran, daß es nichts zwischen ihnen gibt.

(Sie zieht das Arbeitstischchen an die Wiege und nimmt die unterbrochene Arbeit wieder auf.) Ich will arbeiten und sein Kind betrachten. Das beschwört die Stürme des unruhigen Herzens. (Nach kurzer Pause.) An wen mag er nur gestern mit solchem Eifer geschrieben haben? Wie war es doch nur? Nach dem Abendessen gieng er aus — wie gewöhnlich in den

Club. Um 10 Uhr war er noch nicht zurückgekehrt. Es befiel mich eine Art Unruhe. Ich kenne das Gefühl: es pflegt jedesmal damit zu beginnen. Es wird halb 11, es wird 11 Uhr; und noch immer ist er nicht da. Ich lag da in diesem Stuhle und wollte lesen, aber es gieng nicht an; ich bebt zusammen bei jedem Geräusch, eilte jeden Augenblick an das Fenster. Endlich um halb 12 Uhr höre ich seine Stimme von der Stiege her. Da er mich immer ausschilt, wenn ich weine — und ich hatte ein bischen geweint an diesem Abend — so warf ich mich, halb entkleidet, wie ich war, ins Bett und that, als ob ich schlief. ... Er trat ein, neigte sich über mich, zu schauen, ob ich noch wach sei. Das Herz pochte mir laut im Busen. ... Aber ich blieb unbeweglich, denn ich fühlte, daß ich in Thränen ausbrechen müßte, wenn ich zu ihm spräche. Welche schrecklichen Träume hatte mir das Eiferjuchtsfieber an diesem Abend vorgegaukelt! Dann setzte er sich an dieses Tischchen; es entgieng mir keine einzige seiner Bewegungen, obgleich ich die Augen halb geschlossen hatte. O! man sieht noch gut genug durch die Augenlider! Er nahm Feder, Tinte, Papier und begann zu schreiben. ... An wen? Keineswegs an einen Mann. ... Denn er lächelte. Man lächelt nicht, wenn man an einen Mann schreibt. Und während er schrieb, blickte er sich zweimal, dreimal nach mir um; ah! er wollte sich vergeewissern, ob ich auch wirklich schlief? Dann ergriff er den rothen Siegelack, das kleine Siegel, das an seiner Uhr hängt. ... (In gerührtem Tone.) Es ist ein Siegel, das ich ihm geschenkt! Und er lächelte dabei ... mit einer Miene ... o! mit einer Miene, daß mir die Seele darob erbebt. (Mit Schmerz.) Ja, gewiß! Er hat recht! Es ist eine entsetzliche Qual.

General- und Flügeladjutanten, die gesammte Generalität, der Reichskanzler und das gesammte Staatsministerium, das Präsidium des Reichstages und die früheren Präsidien der beiden Häuser des Landtages, die Bevollmächtigten zum Bundesrathe, die wirklichen Geheimräthe, die Spitzen der Behörden zc.

(Ueber die Lage auf der Balkan-Halbinsel) äußert sich die «Norddeutsche allgemeine Zeitung» folgendermaßen: Der Orient steht jetzt ganz und gar unter dem günstigen Zeichen des kürzlich abgeschlossenen Waffenstillstandes. Dafs die Einrenkung einer ziemlich zerfahren gewesenen Situation nicht ohne gelegentliche kleine Reibungen abgeht, ist natürlich. Den besten Beweis für das Vertrauen jedoch, welches an Ort und Stelle in den Bestand der nunmehrigen Ordnung der Dinge besteht, liefert die Thatfache, dafs die Mannschaften des ersten serbischen Aufgebotes, wenn auch einstweilen nur auf beschränkte Frist, so doch thatsächlich beurlaubt, die Armeelieferungen im wesentlichen eingestellt sind und man in Belgrad dem alsbaldigen Zusammentritte der Skupschtina entgegensteht.

(Aus dem Sudan.) Es scheint, dafs binnen kurzem ein heftiger Kampf am Nil entbrennen werde. General Stephenson, der in Ferket angekommen ist, beschlofs nämlich, die Mahdisten aus den verschanzten Stellungen, von welchen dieselben die britischen Truppen bei Koschah und Maschah bedrohen, zu vertreiben.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Vinger Zeitung» meldet, den barmherzigen Schwestern in Gmunden zum Ankaufe des an ihr Waisenhaus stoßenden Gebäudes 500 fl. zu spenden geruht.

(Neues Gewehr.) Seit mehreren Wochen sind fünf Bataillonen verschiedener Territorial-Bezirke neuartige Magazinsgewehre versuchsweise und zur Erprobung zugewiesen worden. Das neue Gewehr trägt officiell den Namen «Repetiergewehr mit Geradzugverschluss» und ist von dem Ober-Ingenieur der Nordbahn, Herrn Manlicher, erfunden worden. Das Magazin faßt fünf Patronen; die bisherigen Versuche lieferten sehr günstige Resultate. Die erste Truppe, welche mit diesem Gewehre ausgerüstet wurde, ist das von Oberst Kurz, dem langjährigen Commandanten des Officiers-Schützencurses, befehligte 17. Jägerbataillon.

(Respect vor den Millionen.) Dafs Besizer von Millionen auf der Eisenbahn sich gewisser Privilegien erfreuen, weiß man seit langem; dafs die Hochachtung vor dem Großcapital aber so weit geht, dafs man selbst die Millionen repräsentierenden Papiere im Hoffalonwagen reisen läßt, verdient ob der Neuheit der Erscheinung erwähnt zu werden. In Rom wurden zu Beginn dieser Woche 150 000 Stück italienischer Rothkreuz-Loose im Werte von vier Millionen Lire mit aller einer so großen Summe schuldbigen Rücksicht in einen königlichen Salonwagen gehoben und mit dem Courierzuge nach Wien dirigiert. Dort war die Ankunft der vielversprechenden Italiener telegraphisch angezeigt, aber der Zug, welcher den papierenen Schatz bringen sollte, langte ohne denselben an. Der betreffende Hoffalonwagen war nämlich in Pontafel zurückgehalten worden, um

nach der wegen der Choleraepidemie erlassenen Vorschrift für Habern, Papier u. s. w. wenigstens fünf Tage lang der Desinfection ausgesetzt zu werden. Erst nach einem regen Depeschenwechsel zwischen Wien und der Grenzstation wurde vom Ministerium aus telegraphisch die Ordre gegeben, die Pakete in gewöhnliche Lastwagen umzuladen, und so langten dieselben — freilich weniger nobel, als sie die Reize angetreten — auf dem Wiener Südbahnhofe an. Von hier wurden die Wertpapiere in großen Möbelwagen dem das Syndicat der Lose leitenden Institute zugeführt.

(Von Wölfen zerfleischt.) Man telegraphiert aus Temesvar: «Auf der Landstraße zwischen Medves und Temesvar wurden zwei Milchweiber, die Milch zu Markte bringen wollten, von Wölfen zerfleischt aufgefunden.»

(Der erste Ball.) Mademoiselle Mathilde Aubert, die 16jährige Tochter eines Pariser Kaufmannes, sollte diesertage den ersten Ball besuchen. Mit fieberhafter Ungeduld wartete das Mädchen auf seine Toilette, welche die Schneiderin rechtzeitig zu liefern bestimmt versprochen hatte. Der Zeiger der Uhr rückte mehr und mehr vor, endlich, um 11 Uhr nachts, sagte Mademoiselle Aubert: «Jetzt kommt sie nicht mehr; gehe schlafen, mein Kind.» Todtenbleich begab sich das Fräulein in das Speisezimmer, nahm ein großes Tranchiermesser aus der Credenz und stieß sich dasselbe tief in die Brust. Fräulein Aubert starb noch in derselben Nacht.

(Bescheiden.) «Was hat dir denn deine Frau zu Weihnachten geschenkt?» — «Sie hat mir an sämtliche Kleidungsstücke die fehlenden Knöpfe angenäht, wozu ich sie sonst nie bewegen konnte.»

Aphorismen.

Selbstkenntnis ist ein unfehlbares Mittel gegen Selbstliebe. So weit deine Selbstbeherrschung geht, so weit geht deine Freiheit.

Man kann sich nicht im Besiz von eigentlich unvererblichen Gütern befinden, ohne etwas von seinem Rechtsinn einzubüßen.

Steril ist derjenige, dem nichts einfällt; langweilig ist derjenige, der ein paar alte Gedanken hat, die ihm alle Tage neu einfallen.

Alberne Leute sagen Dummheiten, geschickte Leute machen sie. Wir werden vom Schicksal hart oder weich geklopft, es kommt auf das Material an.

So manches kann man ändern zuliebe thun, seine Schuldigkeit thut man immer nur sich selbst zuliebe.

Es gibt wenig aufrichtige Freunde — die Nachfrage ist gering.

Zwei Gattungen Respect müssen beim Schriftsteller immer im Zunehmen sein: der Respect vor dem weißen Papier und der Respect vor der Druckerwärze.

Ohne unbewusste Vorauszucht kein Talent.

Wohl finden wir unsere Worte auf den Lippen der Freunde wieder, aber nicht mehr als unser, sondern als ihr Eigentum.

Dafs der Rosenstock keine Disteln trägt, wird ihm der Esel nie verzeihen.

Da hat ein Pflücker ein hübsches Gedicht gemacht. Warum nicht? ein ungeschmirtes Wagenrad singt manchmal wirklich wie ein Vogel.

Wir sollen nicht nur leben, als ob wir morgen sterben, sondern auch, als ob wir noch hundert Jahre leben könnten.

Das scheinbar am unnthigsten gebrachte, thörichteste Dpfer steht der absoluten Weisheit immer noch näher, als die klügste That der sogenannten berechtigten Selbstsucht.

Paul:

O lieb, so lang du lieben kannst!
O lieb, so lang du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst!

Marie:

Ach Gott! Mir preßt es das Herz zusammen!... Wie seine Stimme vor Rührung bebte in dieser letzten Strophe!... Es klang wie Rene... oder gar wie ein Vorwurf? Sollte ich ihn unbewußt verlegt haben? Sollte meine Hand, die er liebt, eine Wunde geschlagen in sein Herz?... Nein, nein, das ist unmöglich. Und doch klang es aus der Weife heraus wie ein leiser Tadel... Ach ja, ich bin eine Thörin! Ich liebe ihn viel zu sehr! (Sie horcht nach dem Fenster hin.) Mich dünkt, er ruft nach mir... Ja, ja, ich eile. (Sie geht ans Fenster.) Paul!... Rufft du mich?... Ach ja! Ich verstehe: Deine Briestafche hast du auf dem Tischchen gelassen. Gleich, mein Paul, sollst du sie haben. (Holt die Briestafche und wirft sie zum Fenster hinab, dabei fällt ein versiegeltes Schreiben daraus auf den Fußboden.) Ein Brief! Ein Brief! (Sie hebt ihn auf.) Der Brief von gestern Abend. Ja, ja, das ist er. Ich erkenne ihn wieder... hier das Siegel!... O, mein armes, getäushtes Herz!... (Sie führt den Brief an die Nase.) Und parfümiertes Papier noch obendrein! Er schrieb sonst nie auf parfümiertes Papier!... Und diese unvollendete Adresse... «An Madame»... nichts weiter... gar kein Name... So weit also ist es schon gekommen in der Vertraulichkeit zwischen ihnen! O, ich wußte es ja; das trübe Bangen in meinem Herzen weißagte mir das Unheil schon seit langer Zeit... Für wen ist nun der Brief? Für wen? Für wen? Die junge Witwe, dieses große Weib... Ach, er hat ja eine Vorliebe,

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Prosit Neujahr!) Ein Tag, anscheinend wie jeder andere, geht heute zu Ende, und ein Tag, wieder anscheinend wie jeder andere auch, beginnt morgen seinen Lauf. Und dennoch, welch ein Unterschied! Allerdings gibt die Auslegung, welche wir den Gegenständen geben, diesen ihre Bedeutung. Und so knüpfen sich denn auch an diese zwei äußerlich sich so sehr gleichenden Tage, Sylvester und Neujahr, an das Ende des einen und den Anfang eines anderen Jahres, für uns so viel Wonne und Schmerz, Befriedigung und Selbstvorwürfe, Enttäuschungen und Hoffnungen, dafs sie uns in der That zu Marksteinen unserer Lebensentwicklung werden. Wohl jenem, welcher mit zufriedener Auge und ruhiger Seele auf den eben sich vollendenden Abschnitt seines Lebens, der, ach! so klein scheint und doch so viel bedeuten kann, zurückblicken vermag, ihn wird auch der Ausblick in die nebelhaft dämmernde Ferne mit weniger ahnungsvollem Bangen erfüllen. Wer aber in dem endenden Jahre, sei es Hoffnungen begraben, sei es thörichter Schuld sich bewußt weiß, dem wird dennoch nicht vor dem kommenden zu bangen brauchen. Der Mensch hofft, so lange er lebt, und im Grunde genommen, ist denn doch dieses Streben und Hoffen das eigentliche Glück. Unseren Lesern aber wünschen wir, dafs sie, in jedem Sinne, sowohl mit Befriedigung auf das vergangene zurückblicken, als mit den frohesten Hoffnungen dem kommenden Jahre entgegenzusehen mögen. Und so rufen wir ihnen ein herzliches: «Prosit Neujahr!» zu.

(Personalnachrichten.) Der in den hiesigen Gesellschaftskreisen allgemein beliebte Hauptmann und Commandant der Sanitäts-Abtheilung in Laibach, Herr Tendler, wurde zur 12. Sanitäts-Abtheilung nach Josefstadt in Böhmen transferiert und geht heute auf seinen neuen Bestimmungsort ab. — Herr Dr. Derč wurde zum Arzte in der hiesigen k. k. Tabak-Hauptfabrik ernannt.

(Ernennung.) Der provisorische Adjunct der k. k. Finanzprocuratur in Laibach Herr Emil Guttmann wurde zum definitiven Finanzprocurators-Adjuncten in der neunten Rangklasse ernannt.

(Der Verein der krainischen Sparcasse) hat in der Generalversammlung am 28. d. M. die im § 4 der Geschäftsordnung vorgeschriebene Wahl der Administrations-Mitglieder für die dreijährige Functionsdauer, d. i. für die Jahre 1886, 1887 und 1888, vorgenommen, bei welcher die sämtlichen bisherigen Functionäre wiedergewählt wurden, und zwar: Herr Alexander Dreo als Vereinspräsident, Herr Leopold Bürger als Vereinspräsidenten-Stellvertreter, die Herren: Josef Luckmann (neu an Stelle des verstorbenen Curators Franz Xaver Souvan), Wenzel Stedry, Dr. Robert von Schrey und Dr. Josef Suppan als Curatoren, ferner die Herren: Ottomar Bamberg (neu an Stelle des zum Curator gewählten Josef Luckmann), Anton Ritter von Gariboldi, Josef Kordin, Peter Lafnik, kaiserlicher Rath Ferdinand Mahr, Emerich Mayer, Arthur Mühleisen und Dr. Anton Pfefferer als Directoren, endlich wurden als Rechnungsrevisoren gewählt die Herren: Johann Baumgartner, Johann Nepomuk Plauz und Matthäus Treun.

eine solch lebhafte Einbildungskraft zu haben, wie die meinige! Aber was läßt sich dagegen thun! Wie das Uebel ausrotten, das im Gemüthe nistet? Vergeblich wende ich die Mittel an, die mir die besten dünken: die Vermunft, das Gebet und das Seingedenken! Er will sich nicht legen, der unsinnige, unselige Schmerz!

Paul (im Garten singend):

O lieb, so lang du lieben kannst,
O lieb, so lang du lieben magst....

Marie:

Ah... er singt!

Paul (weiter singend):

Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst!

Marie:

Welche schöne Stimme er hat!... Von wem doch die Musik sein mag? Wie sanft melodisch sie klingt!

Paul (weiter singend):

Und wer dir seine Brust erschließt,
Oh thn' ihm, was du kannst, zulieb!
Und mach' ihm jede Stunde froh
Und mach' ihm keine Stunde trüb!

Marie:

Wie innig er singt!

Paul:

Und hätte deine Zunge wohl,
Bald ist ein böses Wort gesagt!
O Gott! es war nicht böse gemeint —
Der andre aber geht und klagt.

Marie:

Ah! Nun hab' ich es! Es ist eine jener Melodien, die einst mein Mädchenherz entzückt...

eine eingestandene Vorliebe für große Frauen... Was nun thun? O, die Nothwehr rechtfertigt alles! Schleicht sich ein Dieb bei mir ein, so darf ich jede Waffe gegen ihn gebrauchen!... Und das will ich auch. (Sie reißt fieberhaft das Couvert auf, öffnet das Schreiben und liest es. Nachdem sie zu Ende gelesen, fällt sie auf einen Stuhl zurück, das Gesicht in beide Hände verbergend.)

(Nach langer Pause erhebt sie das Haupt und spricht mit leiser Stimme:) O Gott!... Welche Schande!... Und wessen möchte ich, er steht da unten am Fenster und macht sich lustig über mich. (Den Brief lesend:) «Ah, nun habe ich dich ertappt! Eifersüchtige!» Das ist alles. Aber es ist genug. (Lächelnd:) O, über das Ungehener! Wie er mich kannte! Wie sicher er darauf rechnete, dafs ich den Brief erbrehen würde! Gut erdacht! Sehr gut erdacht!... Er hat ja so viel Geist. (Den Brief wieder lesend:) «Ah, nun habe ich dich ertappt! Eif...» Wie werde ich es nur wagen, ihm vor die Augen zu treten? (Sie erhebt sich, geht ans Fenster und lugt, hinter dem Vorhang verborgen, hinaus). Natürlich! Da steht er nun, die Augen hergewandt, und lacht sich in den Bart!... in den schönen, sammtweichen, allerliebsten Bart!... (Nun tritt sie offen vor das Fenster und wirft ihm Knusshändchen zu.) Nun, wohl! Verlauche mich! Verspote mich! Mir ist es gleich... da ich nun wieder so glücklich bin! (Sich zur Wiege zurückwendend:) Sein Sohn erwacht!... (Zhren Mann rufend:) Paul, Paul! Komm' und laß' dich umarmen und mich über seine Wiege um deine Vergebung stehen!... Nun so komm doch!... Ach Gott — ich kann es nicht erwarten... Ich muß ihm entgegengehen!

Alpha.

(Gemeinderath's-Sitzung.) Heute um 6 Uhr abends findet eine öffentliche Sitzung des Laibacher Gemeinderathes mit folgender Tagesordnung statt: 1.) Mittheilungen des Vorsitzenden. 2.) Bericht der Finanz-Section, betreffend den städtischen Voranschlag für das Jahr 1886. 3.) Bericht der Schulsection: a) die Verleihung von zwei Kaiser-Franz-Josef-Stipendien an dürftige Oberrealschüler; b) Verleihung eines Stipendiums im Betrage von 250 fl. an einen Frequentanten der Staats-Gewerbeschule in Graz.

(Journalistisches.) «Ljubljanski List», das slovenische Weibblatt zur «Laibacher Zeitung», wird mit dem heutigen Tage zu erscheinen aufhören.

(Städtischer ständiger Gesundheitsrath.) Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, hat Herr Regierungsrath Dr. Valenta, derzeit Vorsitzender des städtischen ständigen Gesundheitsrathes, sein diesbezügliches Mandat als Delegierter des ärztlichen Vereines niedergelegt, nachdem die Sonntags abgehaltene Cholera-Commission ohne Wissen dieses speciellen Fachrathes abgehalten wurde.

(Die Cholera in Triest.) Wie aus Triest berichtet wird, ist in den letzten Tagen daselbst kein Cholerafall vorgekommen, welche erfreuliche Thatsache wohl mit dem selten energischen Vorgehen des dortigen Magistrates zusammenhängt. Es wurden alle Kohlenarbeiter, welche mit den Verstorbenen auf dem Lloyd-Dampfer «Milano» gearbeitet hatten, ansindig gemacht und in das Observationshaus gebracht. Die Häuser, in welchen die Erkrankten gewohnt hatten, wurden genau bewacht und sorgfältig desinficirt, und ist der Gesundheitszustand der in Contumaz befindlichen Bewohner ein vortrefflicher. Der Friedhof war während der letzten Tage geschlossen. Die Aufregung, welche durch die ersten Nachrichten über das Auftreten der Cholera hervorgerufen worden war, legte sich sehr bald, und ist die in einigen Blättern enthaltene Mittheilung, es seien bereits mehrere Familien aus Furcht vor der Cholera abgereist, durchaus unrichtig.

(Casino-Verein.) Im diesjährigen Fasching werden im Casino fünf Tanzunterhaltungen abgehalten werden, und zwar: am 16. und 30. Jänner, am 13. und 27. Februar und am 8. März.

(Für Oberkrain) sind noch nachträglich von einer «fröhlichen Indianer-Gesellschaft» bei Herrn J. P. 3 fl. 50 kr. an den Alpenverein gelangt. Die Vertheilung der Gelder wurde zum größten Theile bereits bewirkt, und werden wir demnächst hierüber ausführlicher berichten können.

(Schnee.) Das himmlische Wetter-Departement hat einen kleinen Schnitzer begangen; was wir zu Weihnachten begehren und erwarten, in Schilderungen und Erzählungen, mündlich und schriftlich, das wird uns nun erst zu Sylvester zuteil: der schöne, weiße Wintersehne. Seit gestern flattern in behaglicher Gleichförmigkeit ganz kleine Flöckchen durch die Luft, und begünstigt von einem kleinen Froste, setzen sie sich auf Häusern, Bäumen und Straßen fest. Die Miniaturwelt, in die wir allmorgendlich durch unsere Fenster hinausblicken, präsentiert sich als veritable kleine Winterlandschaft. Die Inscenierungskunst des winterlichen Wettermachers hat sich «zum erstenmale in dieser Saison» wieder recht hübsch bewährt. Nur der Inspecient hat diesmal das Stichwort überhört, indem er erst kurz vor Neujahr, statt zu Weihnachten, den fröhlichen weißen Flockenregen niedergehen ließ.

(Sylvesterfeier.) Die Laibacher Citalnica veranstaltet heute abends in den Vereins-Localitäten für ihre Mitglieder eine Sylvesterfeier. Dem musikalischen und gesanglichen Theile des Programms geht die einactige Operette «Sodba ali kmeta in kukavica» voraus. Zum Schlusse: Tanzkränzchen. Beginn um 8 Uhr abends.

(Die Theaterkrisis in Graz.) Ganz plötzlich, aber nicht unerwartet, ist über das Grazer Theater eine Krisis hereingebrochen. Director v. Bertalan hat an den steiermärkischen Landesauschuß das Ansuchen gerichtet, ihn seiner bis Ostern 1887 laufenden Pachtverbindlichkeiten bereits am Palmsonntag 1886 zu entheben. Der Director motivierte sein Gesuch der Hauptsache nach damit, daß er unmöglich bei seinen gegenwärtigen Pachtverhältnissen den sich stets steigenden Anforderungen des Publicums genügen könne. In der Montag-Sitzung des steiermärkischen Landesauschusses wird diese Angelegenheit zur Sprache kommen. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß das Gesuch des Directors abschlägig beschieden wird. Die Grazer Theaterverhältnisse sind übrigens auch insoferne merkwürdig, da das Land Steiermark, welches an dem Theater in Graz im Grunde genommen kein Interesse hat, jährlich für das Landestheater 5- bis 6000 fl. zahlen muß, während die Stadt Graz, die doch eigentlich an dem Theater das größte Interesse haben sollte, für drei Jahre 10 000 fl. als Pacht für das Stadttheater einnimmt. Nachdem infolge einer gerichtlichen Entscheidung von Seite des Avaras die unbeschränkte Freiheit des landeschaftlichen Eigenthums an dem Landestheater ausgesprochen wurde, kann das Land über das Theater frei verfügen und wird es wahrscheinlich der Stadtgemeinde zum Kaufe antragen. Jedenfalls wird sich in der Jänner-Session der Landtag mit dieser plötzlich actuell gewordenen Frage zu beschäftigen haben.

(Erfroren.) Wie uns mitgetheilt wird, wurde vor einigen Tagen ein unbekannter Bettler in der Stallung des Johann Moharčić zu Oberplanina in der Laubstreu todt aufgefunden.

(Vom Wetter.) Der Luftdruck ist neuerlich in ganz Oesterreich-Ungarn gefallen, um 4 Millimeter im Norden bis 14 Millimeter an der Adria. Die Vertheilung der Barometerstände ist sehr gleichmäßig, und es bleiben die Winde infolge dessen schwach, nur an der Adria herrscht unruhiges Wetter, veranlaßt durch eine über dem westlichen Mittelmeer-Becken auftauchende Depression. Das Wetter ist nur im Südosten heiter, sonst überall trüb, in den westlichen Ländern fällt Schnee. Die Temperatur ist zumeist gestiegen, nur in Ungarn hält strenger Frost an; gestern um 7 Uhr früh notierten: Laibach — 9,4, Prag — 0,4, Lemberg — 5,7, Bregenz 0, Fischl — 1,8, Wien — 3, Budapest — 6,8, Ungvár — 14,3, Hermannstadt — 18,2, Szegebin — 14, Sarajevo — 17, Sefina + 9, Triest + 3,1, Riva + 2,7 und Dbir-Gipfel — 10,8 Grad Celsius. Für die nächste Zeit wird folgende Prognose gestellt: Vorwiegend trübes, zu Niederschlägen geneigtes Wetter, Temperatur wenig verändert.

Kunst und Literatur.

(Landschaftliches Theater.) Sowohl der trockene Humor als die lebenswarme Komik hat in dem alten und doch so kerngesund, die possenhaften Nachfolger so pyramidal überragenden Lebensbilde D. F. Berg's «Nr. 28» seine glänzende Vertretung gefunden: die Herren Westen (Morgenstern) und Rakowitsch («Eibulka der Vielgewandte») haben diesem nahezu in Vergessenheit gerathenen Genre, leider vor einem spärlichen Auditorium, ihren reichen Tribut geleistet.

Das unter Thränen lachende und im Lachen weinende Spiel des vielseitigen Fräus. Wildau (Susi) hat uns selbst bald in diese, bald in jene Empfindungssphäre zu sich herübergespielt. Das war in der That eine herzerquickende Leistung! Auch Frau Charles (Bibiana) war eine salbungsvolle Schwester, Herr Saalborn der richtige Consistorialrath. Eine famose vox populi vox dei war Herr Gilzinger als grob materieller, philisterhaft beschränkter Greisler Spineber.

Wenn wir endlich noch des zankenden Ehepaars Herrn Ditrichstein und Frä. Mondthal (Walzl und Babette) lobenswerth erwähnen, so haben wir unserer Pflicht so ziemlich Genüge gethan, und glauben wir nur bemerken zu müssen, daß so vorzügliche Aufführungen gutberühmter Producte österreichischer Muse nicht vor nahezu leeren Bänken abgepielt werden wollen. — k.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Wien, 30. Dezember. Zu den heutigen Gratulations-Empfängen bei Hof haben sich die Botschafter, Gesandten, die Hof- und Staatswürdenträger, die Generalität und viele Mitglieder des Adels eingefunden.

Triest, 30. Dezember. Der Lloyd-Dampfer «Juno» gieng mit 315 Pferden, einem Theile der neuesten von der griechischen Regierung in Ungarn gekauften Partie, nach dem Piräus ab.

Agram, 30. Dezember. Der ehemalige Banus Mazuranić wurde heute in Novi einstimmig zum Abgeordneten gewählt.

Paris, 30. Dezember. Nach dem «Matin» ist nur die Combination Freycinet-Constans realisierbar. Constans ist als energischer Minister des Innern von früher her bekannt.

London, 30. Dezember. Dem Vernehmen nach wird die Verlesung der Thronrede am 19. Januar erfolgen.

London, 30. Dezember. Nach einer Meldung des «Standard» aus Teheran ist die Absteckung der afghanischen Grenze bis Merutschak vollendet.

London, 30. Dezember. (Reuter-Meldung aus Kairo.) General Stephenson telegraphirt von Roschah, er habe am 30. Dezember den Feind angegriffen und besiegt und Ginnis besetzt. Der Feind befindet sich in vollem Rückzuge, von der Cavallerie verfolgt; sein Verlust ist bedeutend; zwei Kanonen und 20 Fahnen wurden erbeutet.

Correspondenz der Redaction.

Allen Gönnern, Freunden und Bekannten ruft auf diesem Wege ein herzliches: Glück auf zum neuen Jahre! zu

J. Naglič, Redacteur.

S. in N.: Wie umständlich! Sie scheinen zu den Menschen zu gehören, die sich's erst zwanzigmal überlegen, ob sie über etwas nachdenken wollen. Besten Gruß!

G. P. hier: Ihr Gedicht «Sonnenuntergang im Walde» ist sehr schön.

Im Neste auf den Zweigen Nun auch die Vögel schweigen: Es schläft die junge Brut.

Die Bäum' steh'n still und lauschen, Zu fernem Wassern rauschen — Die Enten drüber hin.

Dann noch ein letztes Nauschen, Der Wald will Grüß' austauschen: Gute Nacht! Gute Nacht!

Sie haben das Nauschen Ihres Gedichtes im Papierkorbe vergessen. Gute Nacht! Gute Nacht!

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag): Vergnügungs-Büßler. Posse mit Gesang in 4 Bildern von C. F. Stig.

Angelkommene Fremde.

Am 29. Dezember.

Hotel Stadt Wien. Stehr und Kary, Kaufleute Wien. — Bauer, Reisender Budapest. — Schiffer, Privatier, Marburg. Hotel Elefant. Schuh, Privatier, sammt Familie; Blau und Veles, Kaufleute, Wien. — Pieska, Ingenieur; Witkowitz. — Dr. Ullbricht, Convicts-Director, Meit.

Hotel Bairischer Hof. Roos, Lotterist, Krainburg. — Stemberger, Reisender, Domzale. — Mallaverh, Journalist, Laibach. Gasthof Südbahnhof. Riaviz, Privat Wien. — Bosano, Ingenieur, Budweis.

Gasthof Sternwarte. Jeglić, Lehrer, Peče. — Kosak, Lehrer, Podgaber. — Jvanetić, Lehrer, Slogowic.

Verstorbene.

Den 28. Dezember. Margareth Sterjanec, Inwohnerin, 66 J., Alter Markt Nr. 6. — Anton Mojetic, Maurers-Sohn, 1 1/2 J., Polanastraße Nr. 53, Bronchitis capillaris. — Maria Stibil, Inwohnerin, 79 J., Brunnengasse Nr. 16, Marasmus.

Den 29. Dezember. Johann Zento, Arbeiter, 34 J., Castellgasse Nr. 12, Tuberculose.

Im Garnisonspitale:

Den 25. Dezember. Georg Ruby, Corporal, 23 J., Gehirnhautentzündung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Dezember, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0 Grad Celsius, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Data for 29.12.1885.

Tagsüber abwechselnd Schneefall. Das Tagesmittel der Wärme — 6,6°, um 3,7° unter dem Normale

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.

Obituary notice for Anna Baumgartner geb. Mayerhofer, including a cross symbol and details of her death and funeral arrangements.

Obituary notice for Franz Petermann, including a cross symbol and details of his death and funeral arrangements.

Advertisement for Liebig's Fleisch-Extract, featuring the brand name and product details.

Course an der Wiener Börse vom 30. Dezember 1885.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Includes sections for Staats-Ansehen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, and Actien von Transport-Unternehmungen.

4. Verzeichnis

derjenigen Wohlthäter, welche sich zu Gunsten des Laibacher Armenfonds von den üblichen Besuchen am Neujahrstage losgekauft haben.

- * Frau Frein Antonie Codelli-Schmidburg.
* Herr Franz Schantel sammt Familie.
* Familie Apotheker Mayr.
* Herr Dr. Franz Wolf, k. k. Notar, sammt Frau.
* Frau Marie Mallner f. Familie in Beltes.
* Familie Hubovernig.
* Herr Karl Deschmann, Museal-Custos.
* kais. Rath Dr. Eisl sammt Familie.
* Gustav del Got, k. k. Bezirks-Commissär, sammt Gemahlin.
* Frau Baronin Mac-Reven O'Reilly.
* Herr Josef Vincenz Krüger.
* Frau Elisabeth Schreiner, Hausbesitzerin.
* Herr M. Wolf, Finanzrath, sammt Familie.
* Hans Gerstner, Concertmeister.
* Frau Jeanette Reher sammt Tochter.
* Herr Friedrich Reher.
* Victor Reher sammt Frau.
* Propst Dr. Anton Jarz.
* Rudolf und Sylvine Baron Apfateren.

- Herr Bončina Ivan, Magistratsrath . . . 1 fl.
> Janida Matija, Magistr.-Secretär . . . 1
> Kavčič Ivan, Polizei-Commissär . . . 1
> Duffe, Stadt-Ingenieur . . . 1
> Hanus, . . . 1
> Trnkóczy, Apotheker . . . 1
> Schiffer, Handelsmann . . . 1
> Victor Schiffer, Handelsmann . . . 1
> Dolence Drosław, . . . 1
> Anton Premit, k. k. Post-Controllor . . . 1
> Lorenz Rabič, . . . 1
> Hugo Hohn, k. k. Postofficial . . . 1
Frau Marie Mallitich, Realitätenbesitzerin . . . 1
Herr Franz Ehrfeld, Restaurateur . . . 1
Frau Josefina Gnesda mit Familie . . . 2
Herr A. G. Piccoli, Apotheker . . . 1
Familie Johann Luchmann . . . 2
Herr S. Neumann . . . 1
> Georg Auer, Realitätenbesitzer . . . 2
> C. Weichlag mit Familie . . . 2
> Josef Raiz, k. k. Zollamts-Controllor . . . 1
> Franz Klette, . . . 1
> Gustav Habit, Stations-Chef . . . 1
> Felix Bibich, Expeditor d. Südbahn . . . 1
> Anton Semig, . . . 1
> Eugen Guttmann, . . . 1
> Anton Gürtle, Sections-Ingenieur der Südbahn . . . 2
Frau Josefina Berles, Hotelbesitzerin . . . 2
Herr J. Schafhaner, Spinnfabrik . . . 2
> J. Kirsch, . . . 1
> Armič Primus . . . 1
> J. J. Mayer . . . 1
> Woschel Anton, Rentier . . . 2
Frau Blachota . . . 1
Herr August Priesel, k. k. Ober-Postverwalter mit Familie . . . 1
> Richard Janeschitz, kais. Rath . . . 2
> Alois Waldherr mit Familie . . . 2
Frau Caterina de Gariboldi . . . 1
> Fanny Gallé . . . 1
> Vina Kreiter . . . 1
Herr Johann Mathian . . . 2
> A. Gertscher, Landesgerichts-Präsident i. R. . . 1
> Dr. Adolf Schaffer . . . 1
> Anton Ritter von Gariboldi . . . 1
Frau Pauline von Gariboldi . . . 1
Herr Josef Schaffer, k. k. Hauptmann . . . 2
> Dr. Josef Köster . . . 1
> Fel. Balbine Smole . . . 1
Herr Johann Pribozic, Militär-Curat . . . 1
> Max Krenner . . . 1
> Ferdinand Neuwirt . . . 1
Frau Jeanette Bescho . . . 1
Herr Josef Raab . . . 1
Frau Josefina Schusterich . . . 2
Herr Dr. Theodor Petritsch, k. k. Landesgerichts-Adjunct . . . 1

Für die Winter-Cur! Frische Füllung von Medicinal-DORSCH Leberthran. Apotheke Trnkóczy neben dem Rathhause in Laibach.

Pistkarten in hübscher Ausführung empfehlen. Jg. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

Ein Mahnruf an das geehrte Publicum! Rein Schafwolle. 10 000 Stück Herren-Anzugstoffe für Herbst und Winter. Nur fl. 4,75 in Prima, und Hochprima fl. 6,75 für den ganz completen Herren-Anzug.

Wichtig für Brust- und Lungenleidende! Unentbehrlich für den Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh und Keuchhusten-Leidende.

Specialarzt Dr. Hirsch heilt geheime Krankheiten jeder Art (auch veraltete), insbesondere Harnröhrenflüsse, Pollutionen, Mannesschwäche, syphilitische Geschwüre u. Hautausschläge.

Täglich frische Faschings-Krapfen bei Rudolf Kirbisch Conditor, Congressplatz. Für Damen! Hiezu zur gefälligen Beachtung, dass ich meinen vierten und zugleich in Laibach den letzten Lehrkurs für Schnitt- und Journalzeichnen.

Winterröcke, Mentschikoffs Winterhosen, Kamaschen empfiehlt zu billigsten Preisen M. Kunc, Judengasse, Laibach.

Conangebend reichhaltig unterhaltend und nützlich ist die reich illustrierte Damenzettung Der Bazar. Preis vierteljährlich 2/3 Mark.

Dr. Hartmanns Auxilium, bestbewährtes Heilmittel gegen Harnröhrenfluss bei Herren und Fluss bei Damen, ein streng nach medicinischen Vorschriften bereitetes Präparat, heilt ohne Einspritzung schmerzlos, ohne Folgekrankheiten, frisch entstandene, noch so sehr veraltete gründlich und entsprechend schnell.